



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Georg Steindorff an Adolf Erman

Steindorff, Georg

Brunshaupten, 13.09.1919

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-106528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-106528)

Dekanat
der philosophischen Fakultät
der Universität Leipzig
Ritterstraße 16/22 I.

Brunshaupten (Mecklbg.)
Waltbuz

13. Sept. 19.

Lieber Freund, Sie haben wirklich feurige
Köpfe auf mein Haupt gesammelt! Vielen
Dank für Ihren Brief, da mir von der ekligen
Naschkiner nasgereist ist. Ich wollte Ihnen
schon längst ausführlich schreiben, aber ich habe
hier noch so viel anblitzende Schreiberei gehabt,
dass ich die angenehme Korrespondenz immer
wieder versoben habe. Der Brief Gardnier's
ist sehr angenehm und zeigt ihn uns wieder
als den famosen Menschen, für den ich
etets gefellen habe. Auch ich hatte von ihm
einen Brief, den ich ihm eingehend beantwor-
tet habe und in dem ich ihm meinen
Standpunkt, der wohl ganz da Ihre ist,
klarstellte. Ähnlich habe ich auch an Cram
geschrieben. Er antwortete mir vor einigen
Tagen sehr betrübt, dass er gefürd habe,
Spiegelberg und Satze wollten ein koptisches
Handwörterbuch herausgeben, und dass man
dadurch seine große Wörterbucharbeit zum

guten Teil musonst sei, dass man dann eher
zum Hauptwörterbuch als zum Creun'schen
Wb. greifen werde. Ich weiss nichts von diesem
Plan Spieglberg's; er hätte mir allerdings
vor einiger Zeit von seiner Absicht, einen
Pepron redigirten zu machen gefrichen; dann
aber auf meine Vorstellung, dass wir neben
dem grossen Creun'schen Wb. auch mit
dem kleinen Glöner, das ist für Reuther
mache, nicht noch ein drittes ähnliches Werk
brauchen, geantwortet, dass er seinen Plan
aufgebe. Ich halte es auch nicht für heilsam,
dass solche Konkurrenzunternehmen unser
guten Freunde ein Andenke aufzuregen.
Aber vielleicht ist Creun falsch unterrichtet
worden.

Auf an mir ist ein Brief von Stollk einge-
troffen, der wirklich rührend war. Nicht ganz
so apulisch war ein länger Brief von Lange;
er stellt fest, dass es lange dauern werde,
bis die internationalen Beziehungen wieder
hergestellt sein werden, und freut sich, dass
Dänemark seine valoren Brister in
Silesen wir nicht halte. Das letztere begreife

ich, es mir aber ausdrücklich zu bestätigen, ich
wird geschickter. Ich habe ihm geantwortet,
dass ich den verlorenen Internationalismus wohl
bedauere, aber die Lage nicht so pessimistisch an-
sehe. Man könne nur auf die Dauer nicht boy-
kottieren; beispielsweise könne ein „feindlicher“ ä-
gyptologe, der auf irgendwelchem Gebiete arbeite,
nicht ohne die Sammlungen des Berliner Wörter-
buchs auskommen, und die Museen müssten sich
auch gegenseitig ergänzen. Ich erinnerte ihn an
das, was z. B. Bénédite über das Berliner
Museum vor dem König geäußert habe; im
übrigen seien auch früher unsere
freundschaftlichen Beziehungen gleich den fran-
zösischen Kollegen nie besonders eng
gewesen, man habe hier stets den politischen
Chauvinismus herausgeführt. Auch bei den
internationalen Kongressen sei für die Wissen-
schaft nicht allzu viel herausgekommen, und
denen, die doch etwas zu bieten gehabt hätten,
habe Deutschland stets in erster Reihe gesan-
det. Wir wollen unsere Weimarer Zusamen-
künfte wieder aufnehmen, sobald es die Um-
stände erlauben gestatten, und dort würde
uns jeder Freund u. Kollege willkommen sein.

Es schien mir nützlich zu sein, sie seinen Wein
etwas Wasser zu gießen.

Ich habe mit Reutger über die Neuauflage
der Kopt. Grammatik, der Chrestomathie
und des Glossars verhandelt und bin nach
langem Hin- und Her zu einer Einigung
mit ihm gekommen. Alle drei Bücher sollen
hinter einander gedruckt werden, ich hoffe,
wie Vuleuf von 2 Jahren. Auch ich hoffe, dass
die 3. Aufl. der Grammatik sein nächstes
Jahr erscheint. Von einem autographierten
Abriss Ihrer Grammatik und einem etwai-
gen koptischen Parallelbuche habe ich mir
kein Wort mitgeteilt. Ich würde mich
sehr freuen, wenn er sich dort entflöhe,
denn man kann dem Studenten, der
ins Kopt. hineinzieht, nicht zuvorkommen,
sich gleich eine Grammatik für 30 M.
oder mehr anzuschaffen. Ich will ihm
das jetzt noch einmal vor Augen führen.

In Bonnshaupten fühlen wir uns wie-
der sehr wohl, vornehmlich nachdem wir der
Sperre der Badegäste jetzt vollen Genusse hat.

Im August war es oft regt laut und ungemütlich,
und das wird uns wohl auch hindern, was ich sonst
sehr gern täte, mich demernd hier wiederzulesen.
Für nächstes Jahr freilich haben wir uns eine hübsche,
möblierte Vier-Zimmer-Wohnung gemietet und
wollen den ganzen Sommer hier bleiben; dafür werden
wir in Leipzig Ostern unsere große Wohnung mit
einer wesentlich kleineren, die wir freilich noch nicht
haben, vertauschen. Wir wirtschaften hier sehr gut;
es gibt alles, was man braucht, (vor allem selbst
Fisch), nur auch hier zu hohen, wenn auch nicht Leip-
ziger Preisen.

Dass Sie sich in Hoya so wohl fühlen, freut mich sehr.
Auch von Doris hatte ich vorüber vor Kurzem einen sehr
erfreulichen, zufriedenen Brief. Sie kriegt nämlich
eine ausführliche Antwort; heute sind diese Teile
zum Teil auch für sie mitbestimmt. Sie schreibt
auch, dass sie jetzt Laskendorff liest. Ich halte mich
diese apologetische Literatur vom Leibe; jeder die-
senthorren hat Recht und Unrecht, und jedem va-
trane ist von vornherein, dass er das Beste gewollt

het, aus dem Kaiser. Aber was nützt das alles, wenn
es mit so unzureichenden u. untauglichen Mitteln
geschieh. Der Monarchie treuere ist vielleicht noch, dem
Monarchen nicht. Die Leute der alten Regierung wa-
ren gewiss für uns sehr schön und wir werden unsere
Kinderkinder davon erzählen; aber wir müssen uns
daran gewöhnen, dass sie vorüber sind und eine neue
Zeit aufsteht. Wir müssen damit als einem histori-
schen Faktum rechnen; auf das Wohlgefühl der Ein-
zelnen kommt es dabei nicht an. War etwa die
Reformation für Deutschland ein Segen? hat sie
nichtsehrlich nicht mehr Schaden als Nutzen ge-
schafft? Und der französ. Adel hat sich auch unter
dem ancien régime wehler gefühlt, als unter der
Herrschaft des 3. Standes. Wir müssen uns abfinden
und hineinfinden, dass es so ist. Die Filibustersin-
nungen werden eines Tages auffören, vor allem müssen
wir annehmen, dass die Kreuzzugsereignisse vermieden
werden. Aber ich will keine Politik schreiben, son-
dern nur Sie alle von uns allen herzlich grüßen.
Frg gebe etwa am 18. ^{ten} auf ein paar Tage nach
Dulien. Sind Sie denn wieder zurück? Treulichst
Ihr Georg Hoff